

Handelsblatt online vom 01.02.2016

Politik  
Konjunktur + Geldpolitik  
Nachrichten  
Deutsche Firmen schwächeln

## Deutsche Firmen schwächeln

### Auf ohne Schwung

**Schwächere Umsätze, weniger Gewinn: In kaum einem anderen Land leiden die Unternehmen unter der sich verlangsamenden Weltkonjunktur wie in Deutschland. Ein Trend ist besonders alarmierend. Doch es gibt Lichtblicke.**

Deutschlands Wirtschaftselite übt sich in letzter Zeit überraschend oft in negativem Erwartungsmanagement. Heinrich Hiesinger, Chef des Stahlriesen Thyssen-Krupp, warnt vor 'massiven Überkapazitäten' am Stahlmarkt. Kurt Bock, Vorstandsvorsitzender des Chemiekonzerns BASF, betont: 'Wichtige Märkte sind nicht so schnell gewachsen wie angenommen.' Wolfgang Büchele, Chef des Industriegase-Unternehmens Linde, beklagt, die Kunden scheuten sich, 'neue Aufträge zu unterschreiben'.

Drei Dax-Konzern-Chefs, eine Tendenz: Die erfolgsverwöhnten deutschen Unternehmen, die in diesen Wochen ihre Bilanzen für 2015 präsentieren, werden skeptischer. Auch der Autobauer VW und die Post warnten vor niedrigeren Erträgen. Selbst der Autozulieferer Continental, ein Garant für ordentliche Gewinne, dämpfte die Erwartungen.

Der Grund sind die schwächelnden Auslandsmärkte - allen voran China. Entsprechend setzen auch die Analysten ihre Ertragsschätzungen herab. 80 der 306 im Prime Standard notierten Firmen reduzierten nach Auswertung der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft EY ihre Gewinn- oder Umsatzprognose. Mehr waren es zuletzt im Krisenjahr 2009, als die deutsche Wirtschaft um fünf Prozent schrumpfte. Statt ursprünglich erwarteter 80 Milliarden Euro dürften die 30 Dax-Konzerne 2015 nur 63 Milliarden Euro verdient haben. Das wären fünf Prozent weniger als im Vorjahr.

Wer in China Geschäfte macht, und das sind drei Viertel der großen deutschen Konzerne, braucht 2016 ganz sicher 'gute Nerven', mahnte Continentals Finanzchef Wolfgang Schäfer. Auch in Russland, Brasilien und anderen Schwellenländern trüben sich wegen sinkender Rohstoffpreise die Aussichten ein. Der rasante Ölpreisverfall bringt sogar die vom Schiefergasboom lange Zeit prosperierende US-Industrie in Nöte, worunter deutsche Zulieferer wie Siemens oder der Stahlhändler Klöckner leiden.

Besonders alarmierend aus Sicht deutscher Firmen ist der neue Trend zur Renationalisierung. In Frankreich, Polen und Ungarn werden nationalistische und Globalisierungsskeptische Parteien immer stärker. In den USA reüssieren Populisten wie Donald Trump, die strikte Gegner des geplanten transatlantischen Freihandelsabkommens sind.

'Die Globalisierung verlangsamt sich', warnt DZ-Bank-Chefvolkswirt Stefan Bielmeier. Das trifft die deutsche Wirtschaft. Nach Handelsblatt-Berechnungen erwirtschaften die 100 größten börsennotierten Firmen zwei Drittel ihrer Umsätze im Ausland. Die neue Nüchternheit der Bosse hat ihren Grund.

Es gibt sie noch, die Lichtblicke in der Dax-Liga. Starke Zuwächse im boomenden Geschäft mit Mietsoftware haben Europas größtem Software-Konzern SAP eine nahezu perfekte Bilanz beschert. Das Unternehmen fährt exzellente Ergebnisse ein, blickt optimistisch in das neue Jahr und peilt 2016 das siebte Rekordjahr in Folge an. Nicht umsonst hat SAP mit einem Börsenwert von 87 Milliarden Euro vor einigen Tagen Bayer als den wertvollsten Konzern abgelöst.

Doch SAP könnte eine Ausnahme bleiben. Die sich abschwächende Wirtschaft in wichtigen Auslandsmärkten wie China, Russland und Südamerika führt dazu, dass viele deutsche Unternehmen bescheidener werden: Jedes vierte börsennotierte Unternehmen in Deutschland reduzierte im vergangenen Jahr mindestens einmal seine Gewinnprognose nach unten.

Besonders betroffen sind nach einer Auswertung der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft EY die für Deutschland so typischen mittelgroßen Industriefirmen im MDax und SDax, darunter der Autozulieferer Leoni, die Bekleidungskette Hugo Boss, der Chemiespezialist Brenntag und der Stahlproduzent Salzgitter. Sie alle eint der starke Fokus aufs Ausland - doch viele dieser Märkte schwächeln nun. Am stärksten traf es die Autobranche: Jeder zweite Autobauer oder Zulieferer reduzierte seine Gewinnvorhersage.

Ifo-Institut zeichnet düsteres Szenario

Auch für 2016 rechnet EY mit keiner Entspannung. 'Immer weniger Unternehmen schaffen es, ihre Prognosen tatsächlich einzuhalten', ermittelte EY-Experte Martin Steinbach. Hauptrisiko ist neben der Konjunkturschwäche in China und anderen Schwellenländern der niedrige Ölpreis. In vielen Schwellenländern hängt der Staatshaushalt maßgeblich von den Ölverkäufen ab. Doch Öl kostet nur noch halb so viel wie im vergangenen Frühjahr. Länder wie Saudi-Arabien, Russland, Kanada, Brasilien, Mexiko und Venezuela fragen deshalb weniger Produkte deutscher Industriefirmen nach. Darunter leiden deutsche Industriefirmen wie Siemens: der Konzern wollte vom Schiefergasboom in den USA profitieren - und geriet dort nach dem Zukauf des Zulieferers Dresser-Rand in den Abwärtsstrudel. Bei BASF sank 2015 der Vorsteuergewinn um acht Prozent, weil schlechte Ergebnisse in der Öl- und Gassparte, aber auch im Geschäftsbereich Chemikalien die Bilanz belasteten.

Besserung ist nicht in Sicht, denn der Ölpreisverfall hat sich in den letzten Wochen verschärft - und mit ihm die Not vieler Unternehmen und Staaten, die wiederum weniger Produkte nachfragen. Woche für Woche setzen deshalb Analysten ihre Gewinnprognosen für die deutschen Unternehmen herab. Nicht nur, dass sich die günstigen Währungseffekte in diesem Jahr so nicht fortsetzen werden. Der schwache Euro, der 2015 um gut zehn Prozent gegenüber dem Dollar abwertete, hat die Gewinne der 30 Dax-Konzerne vor Steuern, Zinsen und Abschreibungen um rund zwölf Milliarden Euro nach oben getrieben - und damit einige Schwächen übertüncht. Dieser Effekt ist 2016 kaum wiederholbar, denn der Euro-Verfall ist seit Monaten gestoppt. Ab dem zweiten Quartal werden sich die Unternehmen mit Zeiten vergleichen müssen, in denen der Euro genauso niedrig notierte wie aktuell. Dann entfallen die lieb gewonnenen positiven Währungseffekte, wie sie 2015 noch in fast allen Jahresbilanzen zu lesen sein werden.

Noch mehr aber sorgt die Unternehmen die sich abschwächende Weltwirtschaft. Die Zeiten zweistelliger Ertragszuwächse sind 'Chinas New Normal' gewichen, wie es der Siemens-Vorstandschef Joe Kaeser treffend beschrieben hat. 'China ist zum Sorgenkind der Weltwirtschaft geworden', warnte der Hauptgeschäftsführer des Deutschen Industrie- und Handelskammertages (DIHK), Martin Wansleben: 'Gerade die deutschen Exporteure von Maschinen, Elektrotechnik und Fahrzeugen' spürten eine sich abkühlende Investitionstätigkeit in vielen Auslandsmärkten.

Die Unternehmen können froh sein, wenn sie in China 2016 überhaupt noch zulegen. Denn Chinas Wirtschaft wächst nicht nur schwächer. Das Land fördert zudem immer stärker heimische Produzenten und setzt auf industrielle Vorprodukte aus dem eigenen Land. Deutsche Ausfuhren nach China, die sechs Prozent des gesamten Exports ausmachen, sinken seit dem Frühjahr vergangenen Jahres.

'Die deutsche Wirtschaft blickt erschrocken ins neue Jahr', konstatierten die Forscher des Münchener Ifo-Instituts, nachdem sie in der vergangenen Woche die Einschätzungen von 7.000 befragten Unternehmen aus Industrie, Bau und Handel ausgewertet hatten. Demnach schraubten die Firmen ihre Erwartungen für die kommenden sechs Monate deutlich zurück. Besonders verschlechtert haben sich die Aussichten in den Branchen, die stark von der Auslandsnachfrage abhängig sind: Maschinenbau und Automobil.

Die schwächere Nachfrage aus immer mehr Ländern geht einher mit einer sinkenden Dynamik des Welthandels, der einst mit Jahresraten von über zehn Prozent gewachsen ist - im vergangenen Jahr zeitweise aber gar nicht mehr zulegen konnte. Auch der an den Finanzmärkten viel beachtete Baltic-Dry-Index spiegelt die Misere wider. Der Index zeigt an, was die Verschiffung wichtiger Güter und Vorprodukte kostet. Er fiel zuletzt auf den tiefsten Stand seit fast 30 Jahren - und noch unter das Niveau, als die Globalisierung gerade begonnen hatte. Weil die Nachfrage sinkt, verschicken die Unternehmen immer weniger Waren in fremde Länder.

Darunter leidet niemand mehr als der Exportweltmeister Deutschland und seine auslandstarken Unternehmen. Das deutsche Exportmodell - einst als großes Erfolgsmodell gepriesen - gerät ins Wanken.

*Sommer, Ulf  
Düsseldorf*

**Quelle:** Handelsblatt online vom 01.02.2016

**Rubrik:** Politik  
Konjunktur + Geldpolitik  
Nachrichten

**Dokumentnummer:** HB 12903694

**Dauerhafte Adresse des Dokuments:** [https://archiv.handelsblatt.com/document/HBON\\_\\_HB%2012903694](https://archiv.handelsblatt.com/document/HBON__HB%2012903694)

Alle Rechte vorbehalten: (c) Handelsblatt GmbH. Alle Rechte vorbehalten. - Zum Erwerb weitergehender Rechte:  
[nutzungsrechte@vhb.de](mailto:nutzungsrechte@vhb.de)